

Reformation Galater 5, 1-6



5¹Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! 2Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. 3Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. 4Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. 5Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. 6Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Zu der Zeit als man Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr Autos sah, gab es kontroverse Diskussion über den Sinn und den Vorteil eines Autos. Denn bei weitem nicht alle Menschen waren von den neuartigen Pferden aus Draht und Metall überzeugt. In manchen Ländern gab es sogar Gesetze, die diese Neuerung eindämmen wollten. So durften Autofahrer anfangs nicht schneller als Pferdekutschen fahren. Nun stell dir mal vor, es gäbe heute noch Menschen, die darauf bestehen würden, dass Autos weiterhin nicht schneller als Pferdekutschen fahren dürften und ein Autofahrer solle doch bitte, wie jeden anderen vernünftigen Besitzer eines Vierbeiners, sein Auto an einen Pfosten anleinen. Über so etwas kann man sich heute lustig machen. Und doch passieren derlei Dinge immer wieder. Gerade in der Geschichte des Volkes Gottes passiert das immer wieder. Denn es gibt in der Bibel zwei wichtige Zeitalter, die grundlegend unterschiedlich sind und die trotzdem immer wieder durcheinandergebracht werden. Im ersten Zeitalter hatte Gott einen ausführlichen Plan erstellt, der die Menschen retten sollte. Durch 613 Gebote hatte Gott diesen Plan im Alten Testament festgelegt. Diese 613 Gebote und Verbote hatten aber eine ganz bestimmte Zeit und Ordnung. Sie waren nicht für alle Zeiten, sondern sollten prophetisch auf die Zukunft hinweisen. Das betraf zum Beispiel die Gesetze in Bezug auf den Tempel und den Opferdienst. Durch den Tempel und durch den Opferdienst hatte Gott in prophetischer Weise auf den einmaligen Messias Jesus Christus hingewiesen, der ein für allemal ein Opfer für uns Menschen sein würde. Nach dem Kommen des Messias, waren Tempel und Opferdienst vorbei. Und es bestand keinen weiteren Bedarf, Tiere für seine Sünden zu opfern. Das ist weil Jesus ein und für allemal für unsere Sünden gestorben war. Die Beschneidung ist so ähnlich. Die Beschneidung war das Merkmal der Israeliten. Damit haben die Israeliten sich als Volk Gottes identifiziert. Aber die Beschneidung wurde ebenfalls abgelöst als Jesus Christus kam. In Jesus Christus hat Gott die Tore nicht nur für Israeliten, sondern für alle Menschen geöffnet. Nicht nur die Israeliten waren Gottes Volk, sondern alle Menschen, die an Jesus Glauben und im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft wurden. Nach Jesu Tod und Auferstehung ist also eine komplett neue Situation eingetreten. Wir gehören nun nicht mehr zu dem Gott, der uns durch 613 Gebote und den Opferdienst auf Christus hinweisen will, sondern wir gehören zu dem Gott, der bereits durch Jesus Christus zu uns gekommen ist.. Und genau an der Stelle gab es tragische Missverständnisse. Menschen wollten nicht dieses Geschenk Gottes in Jesus Christus haben. Anstatt an den lebendigen Gott zu glauben, fühlten sie sich sicherer, wenn sie selbst etwas tun konnten. Und das ist heute noch so. Obwohl der Tod und die Auferstehung Jesu vollkommen sicher ist und obwohl Gott selbst durch die Taufe besiegelt hat, dass wir Gottes Kinder sind, geben sich Menschen nicht mit diesem einmaligen Werk Gottes Werk zufrieden, sondern wollen lieber die eigenen Werke hinzufügen. Sie wollen wieder zurück zum Alten. Sie sind wie solche Menschen, die schnelle Autos und große Autobahnen haben, aber darauf bestehen, dass man nicht schneller als eine Pferdekutsche fahren darf. Das ist leider nicht nur ein dummer Fehler,

sondern auch gefährlich. Denn wer die Rettung durch Jesus Christus ablehnt und lieber selbst etwas leisten will, der befindet sich auf einem komplett anderen Weg. Wer sich durch das Halten der Gebote selbst retten will, hat Christus nicht mehr. Der hat den Weg der Rettung Gottes abgelehnt und befindet sich auf seinem eigenen Weg und nicht auf mehr auf Gottes Weg. Der muss nun auch zusehen, dass er wieder die ganzen Gebote Gottes selbst erfüllt, wie es schon das Alte Testament festgelegt hat. Denn, wie Paulus sagt: Wer durch das Gesetz selig werden will, der soll das ganze Gesetz gehorchen! Leider wurde die Kirche immer wieder an genau dieser Stelle in die Irre geführt. In der Zeit vor Luther wurde die Kirche genauso an viele verschiedene Gesetze gekettet. Der Glaube an Christus reichte nicht aus. Auch die Vergebung Gottes reichte nicht aus. Um zu beweisen, dass die Menschen wirklich Buße getan hatten, mussten sie viele andere Dinge zusätzlich tun. Sie mussten sogar Geld dafür bezahlen, damit ihnen vergeben wurde! Diese Werkerei hat den Glauben in der Kirche erstickt. Denn im Moment, wo wir Menschen etwas beweisen wollen, geht es nicht mehr nur um den Glauben an Gott, sondern um den Glauben an menschliche Werke. Und deshalb war es das Grundanliegen Martin Luthers die Kirche von all diesen Ketten zu befreien. Und er hat deshalb ausgerufen, dass Gott und seine Rettung allein stehen müssen. Martin Luther hat vier Dinge festgelegt, die allein Grundlage von uns Christen sind. Und alle vier sind nicht Werke der Menschen, sondern Werke Gottes. Diese vier Dinge hat Luther mit 4 Sätzen zusammengefasst. 1. Allein der Glaube, 2. allein die Gnade, 3. allein Jesus Christus und 4. Allein das Wort Gottes. Diese 4 Dinge sind die Grundsätze, worauf wir Christen stehen und nur die machen uns frei! Wenn wir heute das Reformationsfest feiern wollen wir genau daran erinnern. Denn es kann immer wieder passieren, dass wir Menschen Gottes Werk mit eigenen Werken ersetzen oder vermischen. Ich nenne mal ein Beispiel. Als es im Asylverfahren um die Glaubwürdigkeit eines Christen ging, wollte der Richter auf eine Skala von 1-10 wissen, wie gläubig denn unser Gemeindeglied sei. Zu einer solchen Frage, kann man eigentlich immer nur sagen: Diese Frage kann ich nicht beantworten, denn sie haben die 0 ausgelassen! Wir Christen sind nämlich alle 0% gläubig. Das Gute ist aber, dass Gott 100% gläubig ist. Und genau diese Tatsache macht uns frei. Und nicht die Tatsache auf welcher eine Skala Frömmigkeit ich mich befinde! Wenn wir auf eine Skala von 1-10 Ranglisten von frommen Christen führen würden, würden zwei Dinge passieren: Alle würden einerseits mit angestrenzter Miene schauen, dass sie möglichst so fromm, wie möglich aussehen würden. Und zweitens würden alle auf die anderen schauen, um zu gucken, ob die anderen sich nach den Regeln halten. Und genau so passiert es, dass Christen, die zur Freiheit berufen waren, sich wieder Ketten des Gesetzes anlegen. Sie fangen an zu heucheln und ständig befinden sie sich im Streit miteinander, weil jede des anderen Richter sein will. Von dem allen hat Christus uns befreit! Nun könnte man meinen, dass eine solche Freiheit, wo wir Menschen nichts mehr tun müssen, zu Zügellosigkeit führen muss. Und tatsächlich gab es in der Lutherischen Orthodoxie solche Auswüchse, wo Christen zügellos gesoffen haben, ihre christliche Freiheit unter Beweis zu stellen. Nein, die christliche Freiheit, befreit uns nicht, das zu tun, was wir wollen. Sie befreit uns vielmehr das zu tun, was Christus will. Und das qualifiziert Paulus mit dem Wort Liebe. In Christus Jesus gilt weder Unbeschnitten noch beschnitten sein etwas, sondern der Glaube, der in der Liebe tätig ist. Das bedeutet nicht etwa: „Christus hat so viel für euch getan, also seid jetzt bitte alle nett zueinander!“ Nein, dann würden wir ja ein neues Gesetz aus Christi Liebe machen. Die Liebe kann man nicht befehlen. Vielmehr ist die Liebe wie ein Schatten. Dort, wo Christus ist, wirft sein Schatten immer Liebe. Und diesen Schatten muss man nicht erst hervorzaubern oder erst erfinden. Er ist einfach von selbst da. Man kann ihn auch nicht wegdenken. Überall wo Christus ist, da ist auch diese Schatten der Liebe. Das ist ein Naturgesetz. Die Liebe ist also nicht ein Gesetz, das wir auch noch tun müssen, sondern sie gehört natürlich dazu und wächst frei heraus. Wie das Gesetz uns kleinlich und unausstehlich macht, so befreit die Liebe uns, auf den anderen zuzugehen und den anderen auch dann zu akzeptieren, wenn er nicht so ist, wie wir ihn haben wollen. Im Jahre 1523 hatte Martin Luther die ersten heftigen Jahre seiner

Befreiung von den Ketten des Gesetzes hinter sich. Er trug noch eine Mönchstonsur (wie wir auf dem Bild oben sehen können). Aber die Haare wuchsen bereits wild umher und bedeckten seine Tonsur bereits. Seine Augen strahlten. Er dachte an das Geschehene und schaute hoffnungsvoll auf die Zukunft. Mit zittriger Hand begann er zu schreiben. Und er schrieb ein Lied, das von Rettung und Geborgenheit spricht. Ein Lied, das wir bis heute noch aus voller Brust und in großer Freiheit gern singen.

1. [\[3\]](#) Nun freut euch, lieben Christen g'mein,
und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein
mit Lust und Liebe singen,
was Gott an uns gewendet hat
und seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.

Amen